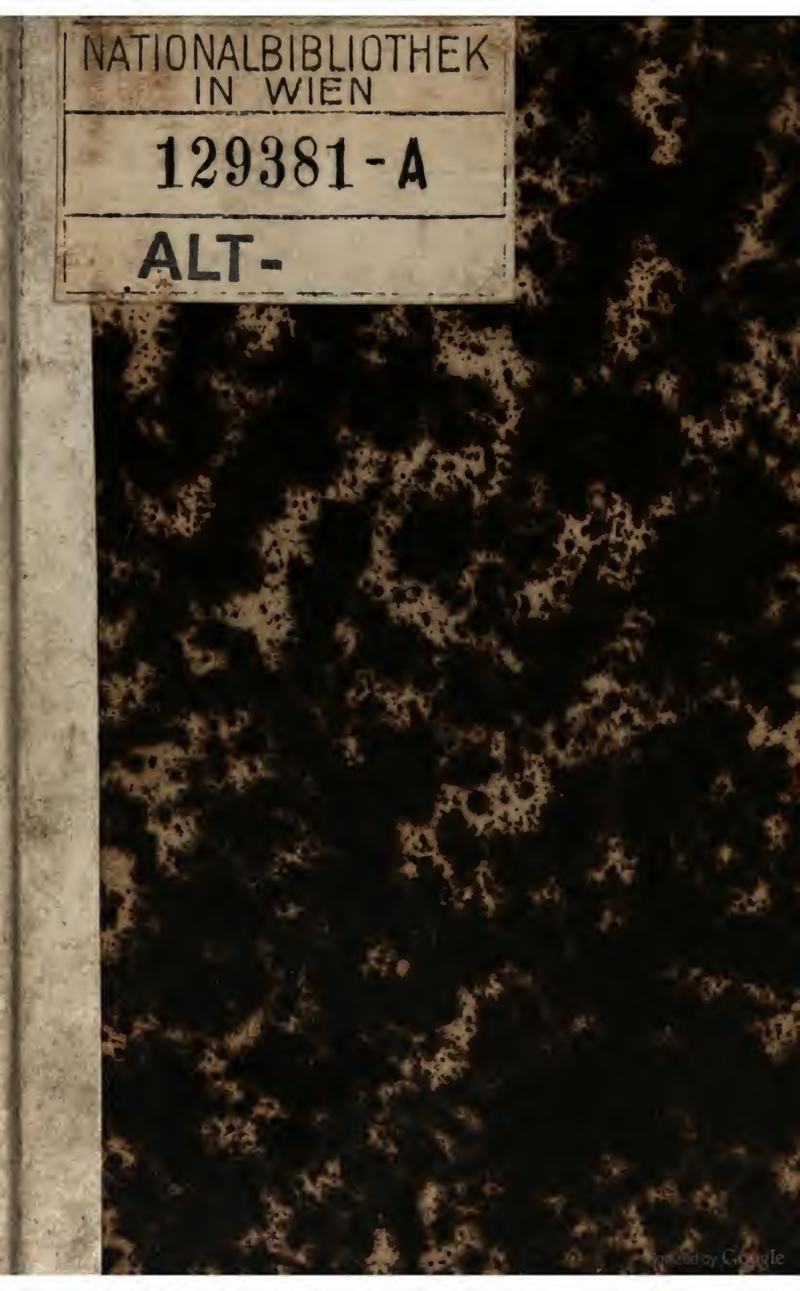
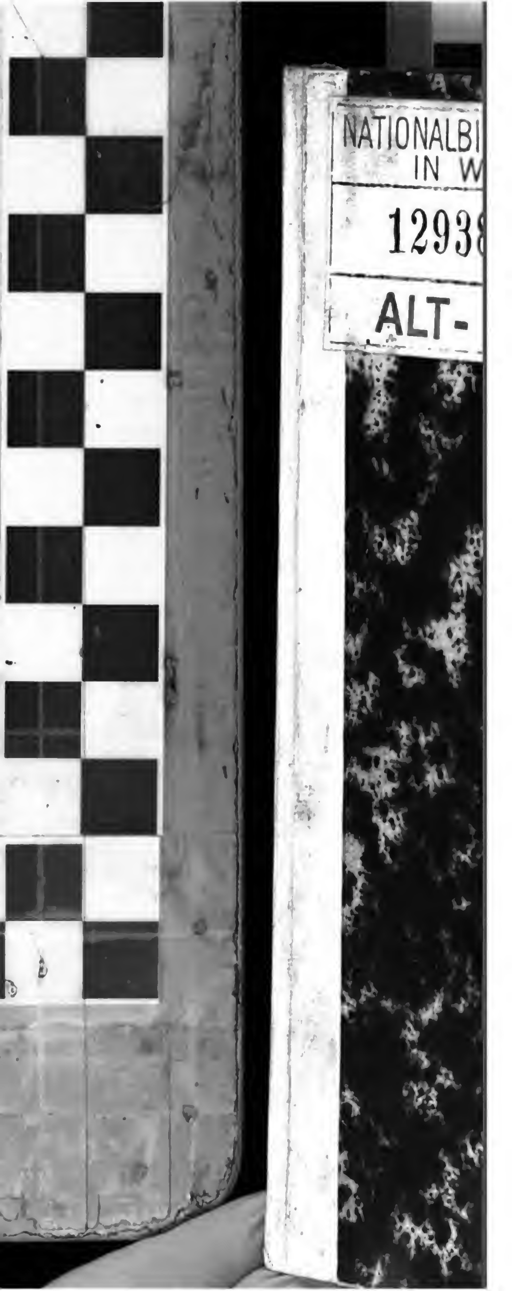
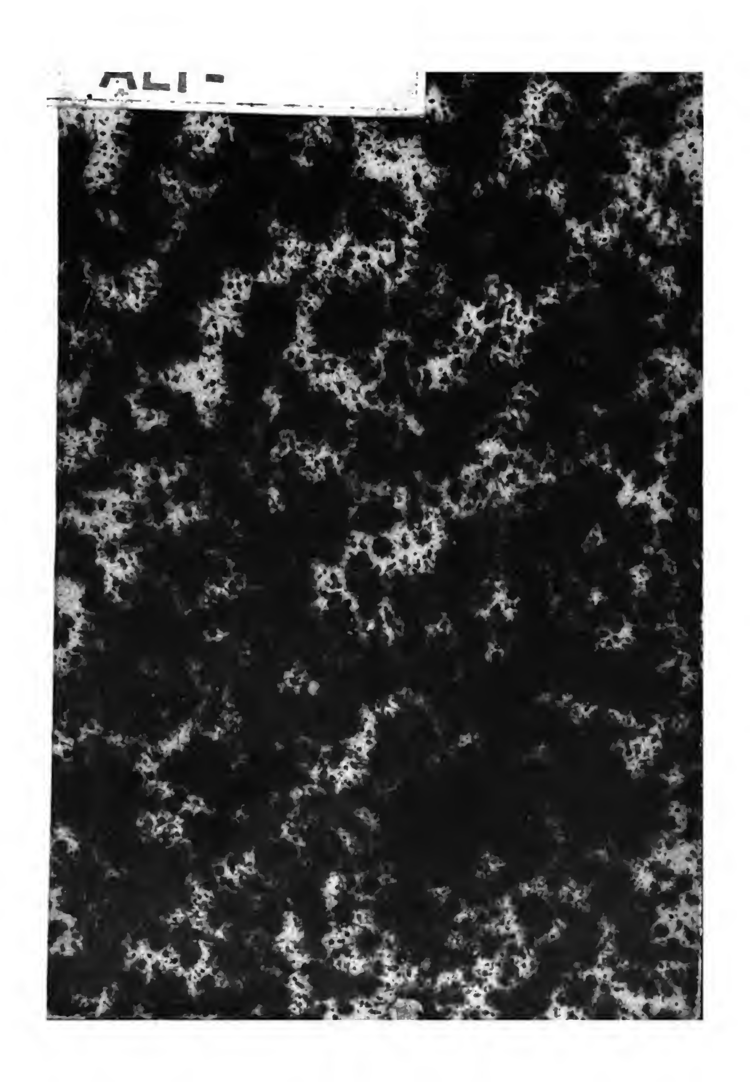

NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
129381-A
ALT-







Alle strafbar.

Ein
Lustspiel in zwei Akten

von

Albrecht.

Für das churfürstlich sächsische Hoftheater.

Leipzig,
bei August Gottlob Liebeskind,
1795.

Alle strafbar.

Lustspiel in zwei Akten.

Personen:

Der Wirth zum schwarzen Bär.	Hr. Bösenberg.
Sophie, seine Tochter.	Mad. Albrecht.
Söller, ihr Mann.	Hr. Opitz.
Aldorf, ein Reisender.	Hr. Schirmer.

Erster Aufzug.

Wirthsstube.

Im Grunde derselben ein Tisch mit Feder, Tinte, Papier, und ein Großvaterstuhl.

Erster Auftritt.

Söller im Domino am Tisch, vor einer Bouteille Wein. Sophie näht an seinem Maskenhute. Der Wirth tritt ein.

Wirth.

Schon wieder auf den Ball! Bleib er lieber zu Hause. Sein Rasen hab ich satt. Gab ich ihm mein Mädchen, um ihr Geld zu verthun? Ich wollte mir im Alter die Last der Arbeit vom Halse schaffen, darzu nahm ich ihn zum Helfer. Aus dem Helfer ist ein Schlemmer geworden, Herr Schwiegersohn.

Söller.

Söller singt in den Bart.

Wirth.

Sing er nur — sing er. Wart er, ich will den Baß darzu geigen. Er ist ein Taugenichts, dessen beste Seiten spielen, saufen und Tabak rauchen sind. Er ist ein Narr, der immer neue tolle Streiche heckt. Nachts schwärmt er, bei Tage faulenzt er im Bette. Er lebt wie ein Mufti ohne Sorgen. Er Abentheurer! sizt der Narr mit weiten Ermeln — ein Hans Hasenfuß.

Söller trinkt.

Ihr Wohlergehen, lieber Schwiegerpapa!

Wirth.

Wohlergehn! Das kalte Fieber möchte man kriegen.

Sophie.

Lieber Vater! Ereifern Sie sich nicht — seyn Sie gut.

Söller trinkt.

Fiekchen! Du sollst leben! Dein Vergnügen!

Sophie.

Wäre, wenn ich euch einig sähe.

Wirth.

Werd er anders — sonst wird nichts draus, des Zanks bin ich müde. Der Henker halte Ruhe, treibt ers so. Er ist schlecht, kalt, undankbar. Nehm er, was er jezt ist, und was er gewesen. Arm wußte er sich einzuschmeicheln, da versorgt ich ihn, zahlte seine Saufschulden, gab ihm meinen Wein, und das Mädchen — Aber, weis er was, ihn bessert nichts, und ich bleibe dabei, wer einmal ein Lumpenhund war, bleibts in Ewigkeit.

Sophie.

Er wird sich gewiß ändern, Vater.

Wirth.

Da muß er den Anfang machen.

Sophie.

Sophie.

Er ist noch jung.

Söller.

Ja, Fiekchen — trinkt. Was wir lieben!

Wirth.

Da haben wirs. Zu einem Ohr hinein, zum andern heraus. Er hört nicht einmal. Herr! Zwanzig Jahr hab ich mich mit Ehren gehalten, sammelte einen Pfennig auf die Noth, und nun denkt ers so auszustreuen. Sein Diener! Laß er sich das vergehen! Meinen Ruf soll er nicht klein machen. Den Wirth zum schwarzen Bär kennt die ganze Welt. Von Osten bis Westen, von Süden bis Norden hört man von ihm. Mein Bär steht in Philadelphia in Kupfer gestochen. Und es ist kein dummer Bär. Er soll mit seinem Fell nicht paradiren. Jezt laß ichs Haus mahlen — da heißts: Hotel zum pechschwarzen Bäre. Dann regnets Cavaliers, und das Geld rollt mir zu. Aber statt saufen

—er

— er zeigt auf die Bouteille. Heißts da: Rühr dich! Mitternacht zu Bett — vier Uhr auf. So muß es gehen!

Söller.

Bis die goldne Zeit kömmt, schmekt mir der Wein nicht mehr. Gehts nicht täglich bey ihm schlimmer, Herr Vater? Sein Ruf mag kleine Stöße gelitten haben. Die Zimmer stehen alle leer.

Wirth.

So! Mein Ruf! Die Zimmer! Jezt reisen die Leute nicht viel. Herr Alldorf hat doch den Saal und zwei Stuben.

Söller.

Alldorf — der verzehrt so ganz hübsch Geld. Das wäre eine Minute. Aber sechzig gehn auf die Stunde. Und Herr Alldorf, werweis, warum er hier ist?

Wirth.

Was? Will er mir meine Gäste verdächtig machen?

Söl=

Söller.

Er nimmt auch alles krumm. Sonst wenn ich ihm mit meinen Zeitungen kam, oder eine ausländische Avise verteutschte — da hieß es Herr Söller hier, und Söller dort! Jezt — brummt er immer wie seines Hotels Wahrzeichen.

Wirth.

Man hört auch von ihm wohl etwas neues. Seit er meinen Wein trinkt, sizt er immer hier, und geht in keine andre Häuser. Da hört er auch nichts. Da kann er mir auch nichts sagen, und da haben seine Verdienste ein Ende. Ja! Weis er was?

Söller.

O ja! Heute früh hört ich erst, daß die Türkenzüge wieder angehen sollen. Man will gegen die Raubnester in Afrika ein Freicorps errichten.

Wirth.

Wirth.

Da geht er mit. Es ist nichts hübscher als wenn man so einen Bekannten bei so einem Corps hat, der schreibt einem alles, und von den Raubnestern hab ich immer gern was wissen mögen. Ich zahle ihm jeden Brief.

Söller.

Ei, ei, Herr Papa; Weis er, daß das weit ist.

Wirth.

Wenn der Brief auch ein bischen lang lauft. Wart er, ich will auf den Saal gehen. Da hängt die Karte von Afrika und der Meilenzeiger. Ich will sehen, wie weit es ist. Das wär nicht übel, wenn wir etwas neues von Afrika hörten. ab.

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Söller. Sophie.

Söller.

Ha! Ha! Ha! Und wenn er noch so schlimm ist, Neuigkeiten machen ihn immer gut, lög man auch, wie der Neuwieder.

Sophie.

Gieb nach, lieber Söller —

Söller.

Ja, nachgeben — immer und ewig nachgeben. Auf meinen Kopf, meinen Geist, mein Schenie wird gar nicht gerechnet. Wenn ich nicht so kaltes Blut hätte — so — wahrhaftig das ist sein Glück. Wie er mich schiert. —

Sophie.

Ich bitte dich, habe Ruhe.

Söl-

Söller.

Nein, man muß die Geduld verlieren! Ich weis recht gut, daß ich lokker war, daß ich Schulden hatte —

Sophie.

Sey doch nicht so böse, liebes Männchen!

Söller.

Ja, er fand mich entsezlich lokker, sein Sophiechen aber gieng mir immer um den Bart herum, und fand mich nicht ganz abscheulich.

Sophie.

Söller! Du bist ein unartiger Mensch. Du kannst mir meine Liebe vorwerfen. Mir ein Verbrechen daraus machen, daß ich schwach genug war, dir zuvorzukommen. Ich war lebhaft, munter, still erzogen, und kannte kein Arges darin, zu sagen, was ich dachte — und nun —

sie wird weinerlich.

Söller.

Ich werfe dir nichts vor, mein Kind. Ich meine nur, daß eine schöne Frau immer Anbeter findet. Du bist sehr schön, Sophie, und ich weis wohl, welch ein Vorzug es ist, eine schöne Frau zu haben — Ich liebe dich unendlich.

Sophie.

Und plagst mich doch immer, liebes Männchen.

Söller.

Womit plage ich dich denn? Ich darf ja doch wohl sagen, daß Alborf dein Liebhaber war, daß du ihn wieder liebtest, daß er dich verließ, wieder kommen wollte, um dich zu heirathen, und nicht kam, daß du das Warten überdrüssig wurdest, und mich nahmst.

Sophie.

Ach lieber Söller, wie quälst du mich!

Söller.

Bewahre! Ich dich quälen? Ich sage nicht einmal etwas böses da. Man ißt die Kirschen, wenn sie gut sind. Uebers Jahr wachsen wieder welche. Ich finde die Sache recht lächerlich.

Sophie.

Du wirst bitter. Daß Aldorf mich liebte, daß ich ihn wieder liebte, das ist nicht lächerlich, auch nicht unerlaubt. Sollte ich etwa vorher wissen, daß du mein Mann werden könntest, eh ich dich sah und kannte?

Söller.

Ei bei Leibe! Das mein ich eben. Das unschuldige Mädchen liebt, küßt, herzelt, weis selbst nicht was es ist. Pfandspiele küssen die Tugend weg. Man macht unschuldige Fehlerchen. Erfahrung kömmt nun dazu, und dann denkt man, der Mann muß froh seyn, wenn er ein schönes und kluges Weib hat.

Sophie.

Sophie.

Du bist freilich ein Schenie, lieber Söller, drum versteh ich dich nicht. Aber mir thust du unrecht.

Söller.

Warum denn? Geküßt hast du doch wohl Herrn Alldorf. Ein Kuß, liebes Weib, ist bei euch, wie ein Glas Wein bei uns; eins, zwei, drei, vier, fünf, je nachdem einer vertragen kann, und wir haben ein Räuschchen. Wer nicht taumeln will, bleibe vom Glas. Genug! jezt bist du mein. Alldorf ist wohl lange schon weg?

Sophie.

Ich denke drei Jahr.

Söller.

Ja etwas drüber. Nun ist er schon vierzehn Tage wieder da —

Sophie.

Aber, Söller, wozu dient der Discours?

Söl-

Söller.

Man muß doch was sprechen. Mann und Frau haben sich so immer wenig zu sagen. — Sag mir doch, warum mag Herr Aldorf wohl hier seyn?

Sophie.

Das Carneval zu genießen. Du siehst ihn ja bei allen Lustbarkeiten. Er tanzt, er springt, er trinkt —

Söller.

Und ist wie der Bliz zu Hause, wenn du zu Haus bist. Brummt, wenn ich dich nicht mitnehme. Du kennst doch das Sprichwort von der alten Liebe — Sag mir, wenn er sie wieder hervorsuchte, würdest du ihm wohl Gehör geben?

Sophie für sich.

Er ist eifersüchtig — Wart ich will dich strafen. laut. Gestehen muß ich, ich liebe ihn sehr. Aber, Männchen, meine Pflicht ist mir

mir mehr werth. Ich halte diese theuer — du glaubst doch nicht —

Söller.

Ich glaube gar nichts — Bewahre, daß ich schon glauben sollte. Ich denke nur, man muß die alte Liebe sich nicht zu nahe auf den Hals kommen lassen.

So ein süßer lokkender Ton — mein scharmantes Fiekchen. er trinkt. Der geht glatt ein — und wenn du schon geliebt worden bist, das geht wie beim Podagra, es kehrt wieder.

Sophie.

Söller, nun wirds mir zu bunt, nun muß ich einmal Ernst machen. Deine Unzufriedenheit nimmt täglich zu, und an deinem Weibe läßt du sie aus. Jeden Augenblik nekst du! Die Galle, die du bei deinen Trinkgelagen und in den Spielstuben sammelst, drükst du auf mich aus. Sei liebenswürdig, wenn ich dich lieben soll! Kannst du ein Weib

be=

beglücken? willst du mir Vorwürfe machen, daß ich mit Vergnügen an eine ältere Liebe denke, da du nicht im Stande bist, diese Liebe durch die deine auszulöschen?

Du verachtest meinen Vater. Das Haus kann wanken, und du hältst es nicht mit einer Hand. Du lebst in den Tag hinein, Schulden melden sich täglich. Ich kann keinen Thaler von dir kriegen.

Gieb mir, was ich bedarf, schenk mir wahre Liebe, und meiner Aufführung wegen sollst du keine Sorge haben.

Söller.

Wenn du was brauchst, so sprich den Vater drum an.

Sophie.

Da käm ich recht! Gestern sah ich mich genöthigt, eine Kleinigkeit zu fordern. Ha! murrte er mich an, du brauchst Geld — und Söller fährt Schlitten? Alle zwey Stunden

kutscht er hier vorbey. Nichts kriegte ich — die Ohren voll schelten. Woher soll ichs denn nehmen, Söller?

Söller kratzt sich im Kopf.

Wart nur, liebe Sophie, morgen ist mir welches versprochen — von einem guten Freund —

Sophie.

Hast du Narren zu Freunden? Hohlen hab ich sie wohl welches gesehen, bringen aber keins. Das kann nicht länger so fort gehen.

Söller.

Hast du denn nicht was du brauchst? — Essen, Trinken, Wohnung, Holz, Licht.

Sophie.

Hör, Mann, wenn man an Fülle gewohnt ist, brauchts noch mehr als das! Eine Gabe, die man sonst gegeben hat, versagen müssen — ist schon hart, besonders wenn der Mann es verlüdert. Und mein Geschlecht

kann

kann ich nicht verleugnen. Ich putze mich auch gern, gehe gern auf den Ball —

Söller.

So geh mit. Ich sage dirs ja immer, sperr dich nicht so ein.

Sophie.

Ja. Dann gienge mit dem Karnaval auch unsre Wirthschaft zu Ende. Einmal alles aß — hernach so saß. Ich kann dir auch mit einem Sprichwörtchen aufwarten. Schwärmte ich wie du, es wäre schon alle. Der Bär verkauft, der Vater ein Bettler. Ich will sparen, wenn du nicht sparst. Mich lieber in Einsamkeit begraben und fort grämen. Wenn der Vater mich nicht hätte. Ich helf dir nicht sein Gut verthun. Lern du wirthschaften.

Söller.

Nur das Karnaval noch, Herzensweibchen, da laß uns lustig leben. Dann kömmt die Messe, da will ich ordentlich werden.

Sophie.

Da kömmt Herr von Tirinette ins Haus.

Söller ängstlich.

Der will zu mir.

Sophie.

Der Spieler? — was will er denn bey dir?

Söller.

Was er will? Er will — er will — er verreist. Da will er Abschied nehmen, liebe Sophie. schnell ab.

Dritter Auftritt.

Sophie allein.

Gewiß will ihn der mahnen! Ja Spielschulden macht er immer. Ich träumte mir Glück mit ihm, dachte Wunder, was ich für

einen

einen Fischfang gethan, da Aldorf so lange ausblieb. Ach hätte ich doch gewartet, bis er wiederkehrte. Aber wahrlich wir Mädchen sind zu ungeduldig. Bei zwanzigen schmachteten die Herren mir zu Füßen — lasen ihr Glük in meinen Augen, seufzeten nach einem Blik. Ich hatte einen Ueberfluß von Dienern um mich her. Ein Schweif von Anbetern schmeichelte meiner Eitelkeit. Mein Kopf summte immer von ihrem Preise meiner Schönheit.

Ach das ist eine Feuerprobe, die schwer auszuhalten ist. Ich hätte prüfen können, hatte geprüft — Aldorf verließ mich, und da dacht ich, alle machtens so. Schnell griff ich zu, da dieser mit Geistesschwung und Geniekraft mich bethörte. Ich habe keine Nite gegriffen. Söller ist nicht zu verachten. Allein Aldorf wäre doch besser gewesen.

Und

Und nun ist er wieder da — könnte mein seyn, und was das schreklichste ist, liebt mich noch — Ich fürchte ihn — Ach — Er kömmt — Ich kann ihm nicht entfliehen.

Vierter Auftritt.

Sophie. Aldorf.

Aldorf.

Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beschwerlich bin.

Sophie.

In diesem Zimmer, mein Herr, hat jeder zu befehlen.

Aldorf.

Und ich bin Ihnen auch wohl so gleichgültig, wie jeder?

Sophie.

Sophie.

Ich zeichne keinen von meines Vaters Gästen aus. Sollten Sie über Vernachlässigung klagen?

Aldorf.

Ich nicht klagen — Grausame! Das mußte ich erleben?

Sophie.

Mein Herr! Befehlen Sie noch etwas? Geschäfte rufen mich.

Aldorf.

Wohin? Sie wenden sich von mir — versagen mir Ihre Hand? Sophie! kennen Sie mich nicht? Aldorf bittet um Augenblikke.

Sophie.

Aldorf! Mein Herz befiehlt mir, Sie zu verlassen.

Aldorf.

Sind Sie Sophie noch, so bleiben Sie.

Sophie.

Sophie.

Haben Sie noch ein wenig Gefühl, so lassen Sie mich weg.

Aldorf.

Unzärtliche Sophie! In diesem Augenblikke mich verlassen! Ich dachte, ich näherte mich meinem Glük. Aber es stößt mich von sich. Sophie! Hier in diesem Zimmer gelobten wir uns Liebe, o Sophie! — Hier schwuren Sie mir ewige Treue.

Sophie.

Schonen Sie mich, mein Herr. Ich bin jezt nicht mehr die Sophie, die ich damals war.

Aldorf.

Es war ein schöner Abend, den ich nie vergessen werde. Ihr Auge sprach — mein Herz schlug stärker. Ich las mein Glük in diesem Auge — Und jezt nicht eine Stunde, nicht ein Augenblik mein! Sie sind eine Falsche. Sie liebten mich nie.

Sophie.

Sophie.

Meine Lage macht mich unglüklich genug, mein Herr, verbittern Sie sie mir nicht hers ver. Sophie hätte Sie nicht geliebt? das können Sie nicht sagen. Sie waren mein Wunsch — mein höchstes Gut, mein Herz schlug nur für Sie. Ihrer erinnerte ich mich nur, wenn ich an Glük dachte, und troz aller meiner Mühe will dies Herz noch nicht gleich-gültig gegen Sie werden —

Aldorf.

Ists wahr? O meine Sophie! Er will sie umarmen.

Sophie zieht sich zurük.

Es kömmt jemand. Ich höre vernehmlich gehen. Sezzen Sie mich und sich keiner Unbesonnenheit aus.

Aldorf.

Sey das oder sey es nicht. Ich sehe, Sie wollen mir ausweichen. Auch ist hier nicht der

der Ort, an dem man uns verdächtig finden könnte. Vater und Mann belagern uns unaufhörlich. Und doch sagen Sie, ich bin Ihnen nicht gleichgültig. Wohlan! Wir wollen dieses Gefühl untersuchen. Wenn Sie wollen, können Sie dazu helfen. Die Eifersucht ist leicht blind zu machen.

Sophie.

Ich verstehe Sie nicht, Aldorf.

Aldorf.

Deutlicher also. Gönnen Sie mir eine Unterredung auf Ihrem Zimmer. Ich wünsche aus dem Traume zu kommen, der meine Glükseligkeit stört; hören Sie mich, und können Sie dann noch widerstehen, so beklage, beweine ich mein Unglük und reise ab. Ihr Mann ist nicht zu Hause. Hier ist der Schlüssel zur Hinterthür des Saals. Ich besuche Sie, und höre Ihre Gründe.

Sophie.

Sophie.

Mein Herr! meine Thür ist für jedermann verschlossen.

Aldorf.

Sollten Sie so hart, so falsch seyn, mir nicht auf eine Stunde zu trauen? Dünkt Ihnen ihr Zimmer zu gefährlich, so kommen Sie zu mir.

Sophie.

Sie werden unverschämt, Aldorf, das ist zu viel!

Aldorf.

Zu viel? Nach vierzehn Tage Sehnen, Harren und Erwarten ist eine Stunde zu viel? Nun denn, Grausame, Sie sagen zwar, Sie sehen mich gern, allein das ist unmöglich. Ich will nicht länger der Gegenstand Ihres Spottes seyn. Morgen reise ich ab.

Sophie.

Aldorf! die Freude, einen Freund zu sehen, wollen Sie mir rauben? Bleiben Sie, auch ohne mich zu quälen.

Aldorf.

Aldorf.

Nein! Wer bei meinen Leiden ungerührt bleibt, den muß ich fliehen. Es bleibt dabei: Morgen sehen Sie mich zum letztenmale.

Fünfter Auftritt.

Wirth. Vorige.

Wirth.

Da ist ein Brief. Gewiß von hoher Hand, mein Herr. Sehen Sie nur, wie groß das Siegel ist, wie fein das Papier. Betrachten Sie nur —

Aldorf reißt ihm den Brief weg.

Wirth.

Was wohl darin stehen muß? Woher er seyn muß? Welchen Weg er gekommen ist? Die Wapenhalter auf dem Siegel —

Aldorf.

Aldorf flüchtig lesend.

Ich muß morgen fort, Herr Wirth. Meine Rechnung. In aller Früh Kaffee. Drei Postpferde.

Wirth.

Ei! ei! Bei der schlechten Witterung — in der gefährlichen Zeit. Der Brief ist wichtig — gewiß wichtig — Dürfte man nicht so unmaßgeblich Ihro Gnaden fragen?

Aldorf.

Was Herr?

Wirth.

Was in dem Briefe steht?

Aldorf rasch.

Nein!

Wirth zurückfahrend: zu Sophien.

Frag du ihn doch! Dir verhehlt er es gewiß nicht, liebes Töchterchen.

Er sezt sich an den Schreibtisch, und arbeitet.

Sophie.

Sophie.

Aldorf! Ist es Ernst? Müssen Sie — wollen Sie fort?

Aldorf für sich.

Endlich doch ein gutes Wort.

Sophie.

Bleiben Sie! Verlassen Sie die Freundin in der trüben Lage nicht.

Aldorf.

Wollen Sie mir eine Stunde allein gönnen, so bleibe ich.

Sophie für sich.

Was soll ich thun? Es ist mein einziger Trost. Verläßt er mich, so bin ich ganz verlassen.

Aldorf.

Nun?

Sophie.

Ich darfs nicht wagen. Meine Pflicht — Aldorf.

Aldorf.

Aldorf.

Wenn der Henker doch den Saufaus holte, so wären Sie Witwe. Entweder — oder — Sophie! Die letzte Bestimmungszeit. Ich komme zu Ihnen.

Sophie.

Mein Vater wohnt neben meinem Zimmer. Er hört das leiseste Wort.

Aldorf.

So kommen Sie zu mir — oder Sie sehen mich nie wieder.

Sophie.

Ich komme, um meiner Pflicht Standhaftigkeit Ihnen zu erklären —

Aldorf für sich.

Genug. Ich will die Saiten nicht zu hoch spannen. zu Sophien. Ich erwarte Sie! zum Wirth Herr Wirth! ich werde noch nicht reisen.

Wirth springt auf.

Zu Sophien. Weißt du das Geheimniß?

Sophie.

Sophie.

Er will es nicht entdekken.

Wirth.

Nicht — Und doch bleibt er?

Sophie.

Ich habe ihn überredet. Da erfahren wirs vielleicht noch.

Sechster Auftritt.

Söller. Die Vorigen.

Söller sieht grimmig auf Aldorf.

Wo ist mein Hut?

Sophie.

Hier ist er, lieber Mann.

Aldorf.

Ich werde nun auch auf den Ball gehen.

Söl=

Söller.

Ich wünsche viel Vergnügen, Herr Aldorf.

Aldorf.

Leben Sie wohl, scharmante Frau.

Sophie.

Ihre Dienerin, Herr Aldorf.

Söller.

Auch ihr Diener, Herr Aldorf.

Aldorf.

Ich will erst Hut und Mantel holen.

Söller für sich.

Alle Tage wird mir der Kerl dreister.

Wirth.

Ich will Sie begleiten, Herr Aldorf.

Aldorf.

Nicht einen Schritt, ich weis den Weg allein: ab.

Sophie.

Söller! Ich dächte, du nähmst mich mit.

Söller.

So! Kömmt dirs jezt, da Herr Altdorf geht.

Sophie.

Geh, Ungezogner, es war nur mein Scherz.

Söller.

Freilich, wenn die Leute sich zum Ball schikken, und man soll schlafen gehen, das schmekt nicht. Nun ein andermal.

Sophie.

Ja, ja, ich kann schon warten. Ich werde auch ohne dich ruhig seyn können. Gute Nacht Vater.

Wirth.

Gute Nacht, Sophie.

Söller.

Gute Nacht, Frau — Sie ist wahrlich schön. Sey nicht böse, Turteltäubchen. Ein andermal. Sophie ab. Nun geht er nicht auch zu Bette, Vater?

Wirth.

Wirth.

Das ist ein Teufelsbrief, der wird mich nicht schlafen lassen. Gute Nacht, lebendge Fastnacht, Narr im Domino!

Söller.

Danke schön.

Wirth.

Mach er das Haus hübsch zu, wenn er geht, daß sie nicht stehlen, was er übrig läßt. ab.

Söller ruft ihm nach.

Dafür sorg er nicht.

Siebenter Auftritt.

Söller allein mit Karten.

Ein verdammter Streich! Der Kerl zog falsch ab, darauf wollt ich wetten. Aber still

muß ich seyn. Gleich ist er mit Hauen und Schießen bei der Hand. Ja etwas muß gewagt seyn.

Er steckt die Karten ein, und zieht ein Bund Dietriche hervor.

Aldorf hat Geld — die Dietriche schließen alles. Er schleicht um meine Frau herum, ich will einmal um seine Chatoulle schleichen — Ei, ei, Söller! wenn das heraus käme! — Aber ich bin in der Noth, was will ich anfangen? Der Kerl prügelt mich aus, wenn ich ihn nicht bezahle. Ei Herr von Tirinette, was muß ich um ihres Hiebers willen werden. Kourage — Söller — Söller! alles schläft — er ist fort — der Vater zu Bett; kömmt es ja an den Tag, man hat der Beispiele, daß eine schöne Frau den Dieb vom Galgen rettet. Gewinne ich, geb ichs wieder. Nun schleiche Dieb, und entlauf dem Galgen. ab.

Achter Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in Aldorfs Zimmer, mit einem Alkoven. An einer Seite steht ein Tisch mit Papier und Schatulle. Im Grunde ist eine große Thür und eine kleine dem Alkoven gegenüber.

Söller.

Tapferkeit brauchts nicht just immer zu seyn; auch Schleichen und List nähren ihren Mann. Der eine, ohne den Tod zu scheuen, tritt mit gelassenem Blute und gespanntem Hahne hin, und spricht: Den Beutel her! Der andere zaubert mit Volten das Geld an sich, oder nimmt mit geschikten Händen die köstlichen Uhren, und sagt wohl noch: Nehmt euch in Acht, ich stehle. Er stiehlt, und ihr sehts doch nicht. Die Künste kann ich freilich nicht. Das Herz ist leicht, die Finger plump.

Aber

Aber es ist heut zu Tage schwer, kein Schelm zu seyn. Das Geld nimmt ab — täglich braucht man mehr. In der Falle bin ich — heraus muß ich. Aldorf schwärmt — das Weibchen schläft — der Vater schnarcht — die Konstellation ist glüklich.

Er geht an den Tisch.

So komm, du Bewohner dieser Schatulle! Der große Mogul ohne dich wäre nur eine große Nulle. O ihr köstlichen Dietriche! Ihr seid der Trost so manches armen Schlukkers; durch eure Hülfe erlangt man den größten aller Dietriche — Geld!

Er besieht und probiert sie.

Machen hab ich sie nicht lassen. Ich hab sie auch nicht gestohlen. Wie ich noch Accessist war, wo das viele Schreiben mir gar verteufelt bitter schmekte, weil es kaum das liebe Brod abwarf, da erwischte man einmal einen, er fährt zusammen. kann ichs doch kaum aussprechen — einen Dieb. Man fand diese mächtigen

tigen Parteigänger; er ward gehangen. Das Gold nahmen — andre Leute, das Eisen kam an mich. Ich hob es auf, und das Schloß springt ab nun hilft es mir zu Gelde.

Ei welche feine Münzen. Hier Thaler, hier Dukaten — hier gar Duplonen. Er steckt verschiedenes in einen Beutel. Die Brust schwillt mir vor Freude — wenns nicht etwa die Angst ist. Angst! Zittern! Ihr dummen Glieder, was zittert ihr? Horch! ein Tritt— Noch ein Griff, dann ists genug. Er macht die Schatulle zu.

Verflucht! Schon wieder! Es geht wahrlich auf dem Gange. Die Haare stehen mir zu Berge. Es spukt! Es geht um. Es will mich holen — verdammt! Könnts eine Kazze seyn! Das wäre ein verflucht schwerer Kater! Ei! gar am Schloß — Alle gute Geister — Er springt in den Alkoven.

Neun=

Neunter Auftritt.

Der Wirth mit einem Wachsstokke zur kleinen Thür herein. Söller zum Alkoven heraus.

Söller.

Der Herr Schwiegerpapa — So wahr ich lebe —

Wirth.

Es ist doch ein närrisch Ding ums Blut; das prikelt, wenn man auch nur halbweg was Uebles im Sinn hat. Neugierig? nein, neugierig kann mich kein Mensch heißen. Ich wärs auch jezt nicht, aber der Brief mußte etwas sehr wichtiges enthalten. Reisen — nicht reisen —

Mit den verdammten Zeitungen ists ein elendes Wesen. Monate bleibt alles aus und kömmt man mit so einer Neuigkeit, so heißts, die hab ich auch schon gelesen. Wenn ich ein Kavalier wäre, da müßt ich Minister werden,

alle

alle Couriers früg ich dann aus. Er sucht. Aber ich finde den Brief nicht. Gewiß hat er ihn mit. Das wäre doch ein verdammter Streich. Mein Gewissen umsonst eingeschläfert. Man soll zu gar nichts kommen.

Söller.

Papa! Der Diebs- und Zeitungsgott hat sie nicht halb so lieb, wie er mich hat.

Wirth.

Ich find ihn nicht, horch! O Weh! was ist das? Daneben im Saale.

Söller.

Nun — riecht er mich vielleicht?

Wirth.

Es knittert — gerade wie ein Weiberschuh.

Söller.

Schuh? Nein, ich bin in Strümpfen.

Wirth.

Wenns nur nicht gar meine selige Anne ist. Er löscht den Wachsstok aus. So kann sie mich

doch

doch nicht sehen. Aber wenn sie nach mir greift — o weh! Er stößt im Dunkeln auf Söllern und greift ihm ins Gesicht. Anne! Anne! — da ist sie, Herzensanne, ich habe ja den Brief nicht. Er läßt den Wachsstok fallen, und läuft zur kleinen Thür hinaus.

Zehnter Auftritt.

Söller. Sophie zur großen Thür mit einem Lichte herein.

Söller.

Ein Weibsgesicht! Hölle! Teufel! meine Frau! Was will die hier?

Sophie.

Ich bebe ängstlich bei dem verwegenen Schritt.

Söl:

Söller.

So wahr ich lebe, ein Rendesvous — da muß ich mich zeigen. Nein! ich kann mich nicht zeigen. Es krappelt mir am Halse — und zeige ich mich nicht — so — Er fährt nach der Stirn.

Sophie.

O die Liebe ist Anfangs eine tröstende schöne Begleiterin. Aber dann macht sie unerträgliche Schmerzen.

Söller den Kopf heraus.

Ich möchte rasend werden — Ich darf nicht —

Sophie.

Sie ist ein Irrlicht, wenn man einmal den Weg verloren.

Söller.

O wärst du doch im Sumpfe, wo es hinführt.

Sophie.

Sophie.

O meine Pflichten sind mir, immer theuer — Aber Söller machts zu toll — Verdruß kann ich ertragen — aber bald muß ich ihn hassen.

Söller.

Du!

Sophie.

Meine Hand hat er. Wenn er nun mein Herz von sich stößt, wär es so schlimm, es Aldorfen insgeheim zu schenken.

Söller.

Zaubern, Giftmischen ist nicht so schlimm.

Sophie.

Ach er lehrte mich die Liebe kennen — ihm dank ich dies reine Gefühl.

Söller.

So! Ei! ei!

Sophie.

Er erweichte mein Herz zu zärtlichen Gefühlen.

Söller.

Ach! müßten alle Männer doch so Verhör stehen. Ich bin wie auf Kohlen.

Sophie.

Er liebte mich so herzlich —

Söller.

Das ist ja nun vorbei.

Sophie.

Und ich war ihm so seelengut.

Söller.

Das waren nur Kinderpossen.

Sophie.

Das Schicksal trennte uns. Welche Sünde mußte mir die harte Wahl verdienen, einen Mann zu nehmen — der fast einem Viehe gleicht.

Söller.

Ich! ein Vieh —

Sophie.

stößt an den Wachsstock und hebt ihn auf. Was seh ich?

Söller weit hervorguckend.

Was? Was? Madam?

Sophie.

Des Vaters Wachsstok — Wie kam der hieher? — Er wird doch nicht da seyn? Da werd ich fliehen müssen! Wenn er mich belauschte!

Söller.

Gewissen — sezze ihr zu — rühre ihr Herz!

Sophie.

Ich kann nur nicht begreifen, daß er ihn hier verloren.

Söller.

Gewissen! sie scheut den Vater nicht mehr — mahl ihr den Teufel.

Sophie.

Was ich mich auch quäle! Alles liegt ja im tiefen Schlafe.

Söller.

Ach! Einer wacht doch.

Sophie.

Sophie.

Wer weis, wie das geschehen ist! Er hat sehen wollen, ob auch Licht hier ist. Es mag drum seyn.

Söller.

O weh!

Sophie.

Aldorf bleibt sehr lange —

Söller.

Ha! dürft ich dir die Zeit vertreiben?

Sophie.

Mit bangen Zweifeln kämpft mein Herz: Ich liebe ihn, und muß ihn fürchten.

Söller.

Ich fürcht ihn, wie den Sadrach aus dem Abgrund. Noch mehr! Käme der Fürst der Unterwelt, ich bät ihn für all mein Geld: Hohl sie!

Sophie.

Mein Herz ist so redlich — keine Untreue kömmt in meine Gedanken. Aber eigentlich

sollte

sollte man ihm nicht treu seyn, ihm, an dem kein gutes Haar ist, der unverständig, grob, falsch ist —

Söller.

Das ist ein Sermon für mich.

Sophie.

Seine Lebensart macht ihn zu einem Scheusal, die Hölle kann ihn nicht schlimmer haben. Er ist ein wahrer Teufel.

Söller.

Ein Teufel ich? Ich ein Scheusal? Länger kann ichs nicht aushalten. Er macht Mine, hervorzuspringen.

Eilfter Auftritt.

Aldorf im Mantel, den er ablegt. Die Vorigen.

Aldorf.

Sie warten schon, meine Theure?

Sophie.

Sophie.

Sophie kam Ihnen zuvor.

Aldorf.

Sie zittern?

Sophie.

Denken Sie die Gefahren bei diesem unbesonnenen Schritt.

Aldorf.

Nicht, Weibchen, nicht!

Söller.

Das sind die Präliminarien.

Sophie.

Ich bitte selbst Sie um Verzeihung wegen dieser Zusammenkunft.

Aldorf.

Sophie! Zärtliche!

Sophie.

Gönnen Sie mir diese, so darf ich den Schritt nicht bereuen.

Söller.

Madam! Hier dächt ich, müßte ich ver- geben.

Sophie.

Kaum weis ich selbst, was mich herführte.

Söller.

Ich weis es nur zu gut.

Sophie.

Es ist mir wie ein Traum.

Söller.

Ich wollte, ich könnte mich auch zum Er- wachen pritschen.

Sophie.

Nun weis ichs — Ich bringe Ihnen ein Herz voll Sorgen und voll Klagen. Ich fand noch nie eine simpathetische Seele wie die Ihrige.

Söller.

Verdammte Simpathie! das kömmt von dem Schmachten.

Sophie.

Sophie.

Den vollkommenen Mann sollt ich haben, und das Widerspiel der Vollkommenheit erhielt ich. Mein Herz ist nicht todt für die Tugend. —

Aldorf.

Ich kenne dieses Herz.

Söller.

Ich kenne es auch.

Sophie.

Aber so liebenswürdig, so gut Sie sind, ich hätte nie mein Herz vor Ihnen ausgeschüttet, wenn es nicht so äußerst beklommen wäre. Das Leben meines Mannes tödtet unsre Wirthschaft. Nicht dieser Gedanke, nicht meine Thränen können ihn rühren, deswegen wünsche ich einen Freund mir zu erhalten. Mit jedem Morgen mehrt sich mein Leiden —

Söller.

Wahrhaftig, die arme Frau ist sehr übel dran, sehr trostbedürftig.

Sophie.

Bei meinem Nachgeben ist er taub. Der Wein tödtet die lezten Reste seines Verstandes. Spielen, stänkern, pochen, kriechen sind seine Beschäftigungen. Mit elendem Wizze und kindischen Schwänken begegnet er dann seinem Gewissen und andern Vorwürfen.

Söller.

Leichenkarmen und Text zur Standrede sind fertig.

Sophie.

Der Gram hätte mich schon getödtet, wüßt ich nicht —

Söller.

Nun nur immer heraus, Madam.

Sophie.

Daß Aldorf noch Theil an meinen Leiden nähme.

Aldorf.

Den wärmsten, den innigsten —

Sophie.

Sophie.

Ich bitte — ich beschwöre Sie, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft. Ein mitfühlendes Herz macht trübe Tage heiter.

Söller.

Ich dächte, so schön hätte Sie mich nie gebeten.

Aldorf.

Ich will helfen, Sophie. Ich will ein Mittel finden — Er faßt sie und will sie küssen.

Söller.

O weh, es kömmt zu Thätlichkeiten. Zufall! stehe mir bei —

Sophie sucht sich loszuwinden.

Doch nur der Freundschafthülfe, Aldorf.

Söller.

Die Freundschaft hab ich satt. Geht nun immer auseinander, ihr habt euch genug versichert —

Aldorf.

Aldorf.

Mein Mittel, schöne Frau, ist die Liebe.

Söller.

Oho! das ist ein schlechtes Mittel.

Sophie.

Grausamer! lassen Sie mich los.

Söller.

Aha! Wie sie sich ziert! — Nun noch ein Pfui schämen sie sich — und ich gebe für die Tugend keinen Dreier.

Aldorf.

Ich Sie loslassen? Ich liebe Sie mehr als je, Sophie. Ich verlange Gegenliebe —

Söller.

Zu viel verlangt, mein Herr —

Sophie windet sich los.

Nie, Aldorf, wird das geschehen. Auch in Ihnen hab ich mich betrogen. Könnt ihr Männer denn alle das schöne Wort Freund-

schaft

schaft — gegen uns nie im Herzen — nur immer auf der Zunge tragen? Wähnt ihr, kein Weib bleibe seiner Pflicht getreu?

Mein Herz blutet über Ihren Verlust, Aldorf, aber so sind Sie mir nichts mehr. Ihrer edlen Seele bot ich mein offnes Herz, Ihrer Leidenschaft werde ich nie Gehör geben.

Von jezt an ists mein fester Vorsaz, Sie zu fliehen —

Söller.

Ich lebe wieder auf.

Sophie.

Ich fühle mich unstrafbar. Ich hätte prüfen sollen, ob Sie auch stark genug wären, die Klagen eines bedrängten Weibes ohne sie zu misbrauchen, zu ertragen —

Söller.

Sie rührt mich, daß ich weinen möchte —

Sophie.

Sophie.

Ich gehe mit der Versicherung meines vollendeten Unglüks, aber mit dem Gefühl der Tugend treu geblieben zu seyn. ab.

Aldorf.

Bleiben Sie. Ich ehre diese Tugend — ich glaube aber nicht an sie. Ich muß ihr nach, sie zu beruhigen. ab.

Söller tritt heraus.

Das Gewitter gieng vorüber — den Geldsak. Nein, den kann ich nicht behalten. Mag mich der Herr von Tirinette prügeln, wenn es nicht anders seyn kann — Ich bin ein andrer Mensch; fort will ich mich schleichen — Aber die Angst, die ich über mein Weib gehabt, will ich ihm mit Angst über sein Geld vergelten. — Ich stell es unter sein Bett, und wir schreien ihn dann für mondsüchtig aus. Lebt wohl ihr herrlichen Duplonen! Ihr seyd wohl reizend — aber —

ein

ein tugendhaftes Weib — fort mit dem Sündengelde — Er wirft es in den Alkoven unters Bett. Tirinetten um Aufschub gebeten, und dann zur Besserung in ihre Arme! schnell ab.

Zwölfter Auftritt.

Aldorf allein.

Sie ist wieder stille. Ich hofte sie mir geneigter zu finden, und muß sie demohngeachtet nur mehr verehren. Gut, dankbar für meine Liebe, vergaß sie mein Bild nicht, trägt es rein in ihrem Herzen — vergiebt mir, daß ich sie verließ, und wird durch ihre Tugend mir noch theurer.

Ich hab ihr Leiden bereitet — ich will es enden. Ich will mit ihr meinen Reichthum theilen, so mach ich sie noch glüklich.

Er

Er öfnet die Schatulle.

Was ist das? Fort alles Geld? Die Dukaten, die Duplonen, nur noch einige Thaler hier? Bestohlen — seit zwei Stunden? Wer kann hier gewesen seyn — Nur sie! Sophie! das gethan? — Unwürdiger Gedanke! Es ist unmöglich. Aber fort ist das Geld. Wer kann es haben? Unruhig machts mich. Wissen möcht ichs. Ich will ihr gleich den Diebstahl entdekken. Er ist zu wichtig, zu nöthig mir das Geld zu ihrem Glükke. ab.

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Die Wirthsstube.

Erster Auftritt.

Der Wirth im Schlafrok, ein Sessel neben dem Tisch, worauf ein bald abgebranntes Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und Zeitungen liegen. Nach den ersten Worten steht er auf, und zieht sich in diesem Auftritte, und im Anfang des folgenden an.

Wie gesagt, kein Auge zugethan. Der Brief hat mich unglüklich gemacht. Mutter Anne! Ein Gesicht hab ich gefühlt — da laß ich mein Leben drauf. Von rechten Dingen giengs nicht zu. Freilich ergreift einen die Furcht, wenn man was böses thut, wenn man ohne Beruf handelt. — Aber das Räthsel mit dem Gesicht. Ein Wirth sollte nie zittern, wenns im Hause rumorte, wenns kni-

knistert — hu — hu — hu! Diebe und Gespenster sind Gevattern miteinander. Aber auf Schleifwegen freilich —

Doch jezt fällt mir was ein. Zwischen drei und vier knarreten die Angeln in Sophiens Zimmer. Wenn das die Mutter Anne gewesen wäre! Die Weiber stören gern in Wäsche und Kleidern. Sapperment! warum fiel mir das nicht ein! Immer zur unrechten Zeit kommen einem so gute Gedanken. Ich hätte sie überrascht und ausgelacht. Sie hätte mit gesucht, und wir hätten den Brief — Der verwünschte Brief — Da liegen die Zeitungen. Nichts steht drin — Der Baireuther, der Neuwieder — und's Allerlei — alle — alle — schreiben Zeugs, das man schon lange weis —

Zwey-

Zweiter Auftritt.

Wirth. Sophie.

Sophie eilend.

Ach Vater, denken Sie —

Wirth.

Wo bleibt denn der gute Morgen?

Sophie.

Guten Morgen, Vater! ich bin so voll Angst —

Wirth.

Warum?

Sophie.

Das Geld — das Geld —

Wirth.

Was denn für Geld, Weib, bist du toll?

Sophie.

Aldorfs Geld, das große Pakt, was Sie gekriegt haben.

Wirth.

Nun was ist denn damit?

Sophie.

Sophie.

Ist fort — ist alles fort.

Wirth.

Warum spielt er. — Kann er denn vom Farotisch bleiben?

Sophie.

Nicht doch — es ist gestohlen.

Wirth.

Wo? Wie? Was? Wenn?

Sophie.

Vom Zimmer weg —

Wirth.

Wer ist der Dieb? Den soll der Teufel? An Galgen mit ihm — Wer ists?

Sophie.

Wers wüßte!

Wirth.

Hier im Hause?

Sophie.

Vom Tisch — aus der Schatulle weg —

Wirth.

Wirth.

Wenn denn?

Sophie.

Diese Nacht —

Wirth für sich.

O weh! das ist für meine Neugier gerechte Strafe! Zulezt kömmts noch auf mich. Der Wachsstok —

Sophie für sich.

Er ist bestürzt. Himmel! Wenn er so was gethan hätte? Der Wachsstok ist ein böser Kläger —

Wirth für sich.

Sollte sie es wohl haben? Das wäre noch schlimmer. Sie wollte gestern Geld haben — und das Gesicht, Mutter Anne, das war sie gewiß. laut. Das ist ein dummer Streich — Da wird die Renommee leiden. Ei! der schwarze Bär wird gezaußt werden!

Sophie.

Sophie.

Ja wohl. Herauskommen muß es doch, wenn ers auch aus Freundschaft zu uns verschweigt. Es kömmt doch auf den Wirth vom Hause.

Wirth.

Ein extradummer Streich. Ein Hausdieb! Wer kanns so schnell entdekken. Ei! ei! der Verdruß!

Sophie.

Ich werde ganz bange dabei.

Wirth für sich.

Aha! die Angst kömmt schon. laut. Wenn wir nur das Geld wieder hätten — das andre ließe sich wohl machen.

Sophie für sich.

Aha! Er bereut es. laut. Ich glaube, wenn Aldorf es nur wieder kriegt, er bekümmert sich selbst nicht groß drum, wer es hatte.

Wirth.

Wirth für sich.

Hans heiß ich, wenn sie es nicht hat. laut. Hör, Sophie, du bist ein gutes Kind. er sieht nach der Thüre. Mein Vertrauen zu dir — er lauscht, ob jemand kömmt. Warte doch.

Sophie für sich.

So wahr ich lebe, er wird sich mir offenbaren.

Wirth.

Du hast nie gelogen, Sophie, du sprichst immer wahr.

Sophie.

Nie verschwieg ich Ihnen was, und so hoffe ich auch —

Wirth.

Schön! Was vorbei ist, das läßt sich nicht mehr ändern.

Sophie.

Das beste Herz, lieber Vater, thut oft einen Fehltritt.

Wirth.

Das Vergangene soll vergessen seyn. Daß du im Zimmer warst, das weis ich —

Sophie erschrokken.

Sie — Sie wissen —

Wirth.

Ja, wie du kamst, dachte ich, es wäre deine verstorbene Mutter, und lief, als wenn der Schwarze hinter mir wär.

Sophie für sich.

Er hat das Geld, nun ists keine Frage mehr —

Wirth.

Früh hört ich deine Thür, da verschwand meine Furcht.

Sophie.

Nun, lieber Vater, seyn Sie froh. Niemand hat Verdacht, daß Sie da gewesen sind. Ich fand den Wachsstok —

Wirth.

Wirth.

Du?

Sophie.

Ich! und auch mitgenommen —

Wirth.

Recht schön. Nun sag mir nur, wie geben wirs ihm wieder?

Sophie.

Nun dann! Da gehen Sie hin, und sagen: Herr Aldorf! Der Dieb hat sich gefunden, ihr Geld ist wieder da. Aber schonen sie meines Hauses Ehre. Gelegenheit verführt — das Gewissen aber thut seine Schuldigkeit. Es hat den Dieb getroffen, und hat sich mir entdekt. Hier haben sie das Ihrige — und da wette ich — Aldorf ist zufrieden.

Wirth.

Das muß ich gestehen — So was einzufädeln, hast du eine seltne Gabe.

Sophie.

Anders können Sie's doch nicht machen. Gehn Sie nur bald.

Wirth.

Wenn ichs nur erst hätte — das Geld —

Sophie.

Sie hätten es nicht?

Wirth.

Wo soll ich es denn her bekommen.

Sophie.

Woher?

Wirth.

Ja woher? Hast du mirs denn schon gegeben?

Sophie.

Wer hat es denn?

Wirth.

Wer es hat?

Sophie.

Wenn Sie es nicht haben?

Wirth.

Wirth.

Mach keine Possen.

Sophie.

Wo haben Sie's denn hingebracht?

Wirth.

Bist du toll, Sophie, hast Du es denn nicht?

Sophie.

Ich?

Wirth.

Ja!

Sophie.

Wo soll ichs denn herbekommen haben?

Wirth.

So wie man es bekommt. Er macht die Pantomime des Stehlens.

Sophie.

Ich verstehe kein Wort.

Wirth.

Wirth.

Unverschämte! Jezt, da du geben sollst, hast du es nicht, und eben hast du es bekannt. An dir erleb ich feine Streiche.

Sophie.

Das ist für meinen Verstand zu viel. Jezt soll ichs haben, und kaum sagten Sie, Sie hätten die That begangen.

Wirth.

Du Kröte! Ich? Ist das die kindliche Ehrfurcht, daß du deinen Vater zum Diebe machen willst, da du selbst die Spizbübin bist.

Sophie.

Mein Vater!

Wirth.

Warst du nicht heut früh im Zimmer?

Sophie.

Ich leugne es nicht, ich war da.

Wirth.

Und willst doch das Geld nicht haben?

Sophie.

Sophie.

Beweist denn das?—

Wirth.

Allerdings!

Sophie.

Nun — Sie waren diese Nacht auch im Zimmer.

Wirth.

Ich fasse dich bei den Haaren, wenn du nicht schweigst. Ich kann mich vor Zorn kaum halten. Eine Tochter gegen den Vater — Geh — geh gleich — sonst werd ich wild.

Sophie geht weinend ab.

Das ist für Spas zu viel. Der Liederliche hat sie ganz verdorben. Hier hilft dein Leugnen nichts. Das Geld ist fort und sie hats.

Drit-

Dritter Auftritt.

Wirth. Aldorf.

Wirth sich immer bückend.

Gnädger Herr! — ich bin außer mir — Ich habe erfahren — ich sehe, Sie sind voll Verdruß — Er ist gerecht — Nur bitte ich um ein wenig Geduld. Es kann kein Fremder seyn. Ich werde Haussuchung machen — habe schon Maßregeln genommen. Wenn Sie aber meine Ehre lieben — wenn der schwarze Bär noch einiges Vertrauen zu Ihrer großen Gnade schöpfen darf, so lassen Sie ihm nicht sein ehrliches Fell über die Ohren ziehen — Wie hoch beläuft sich wohl die Summe?

Aldorf.

Es ist viel Geld, Herr Wirth —

Wirth.

Ei! ei! das schmerzt mich sehr —

Aldorf.

Aldorf.

Mich nicht so sehr, als daß ich nicht weis, wer es genommen, wie und wenn es genommen worden.

Wirth.

Hätten Sie das Geld nur — Herr Aldorf, ich dächte, wir fragen gern nicht weiter — Michel, Hans oder Klaus — Ein Hausdieb ists — zerbrechen Sie sich den Kopf nicht weiter. Und kurz — ich bin schon auf der Spur. Ich schaffe Ihr Geld — aber den Dieb muß niemand wissen.

Aldorf.

Herr! Sie wollen mir mein Geld schaffen?

Wirth.

Ja — nur versprechen Sie mir Verschwiegenheit wegen meines Hauses. Sie kennen mich so lange. Ich habe Ihre Kasse oft offen gesehen, und meiner Ehrlichkeit können Sie wohl trauen.

Aldorf.

Aldorf.

So wissen Sie aber doch den Dieb?

Wirth.

Genug — ich bring es heraus.

Aldorf.

Sagen Sie mir nur wie?

Wirth.

Nicht um die ganze Welt.

Aldorf.

Ich bitte Sie, wer hat es genommen?

Wirth.

Ich sage Ihnen, ich darfs nicht verrathen.

Aldorf.

Einen Hausdieb nannten Sie ihn doch selbst.

Wirth.

Sie werdens nicht erfragen.

Aldorf.

Die Jungemagd?

Wirth.

Wirth.

Ach! die gute Hanne — die gewiß nicht.

Aldorf.

Vielleicht wars der Keller?

Wirth.

Der ehrlichste Mensch auf der Welt.

Aldorf.

Ihre Köchin ist gewandt genug —

Wirth.

Ja, im sieden und im braten — aber nicht im stehlen.

Aldorf.

Der Küchenjunge Hans?

Wirth.

Herr! Sie rathens nicht —

Aldorf.

Ich dächte auf den Gärtner könnte wohl ein kleiner Verdacht —

Wirth.

Gnädiger Herr! das ist ein angesehener Mensch —

Aldorf.

Der Sohn des Gärtners.

Wirth.

Auch nicht. Alles ist umsonst.

Aldorf.

Vielleicht —

Wirth.

Lassen Sie's den Haushund gewesen seyn — der leidet nichts. Ja! Ja! Der Haushund.

Aldorf für sich.

Wart, du Zeisig, dich will ich schon noch kriegen. laut. Hab es wer da will, wenn ichs nur wieder bekomme. Besorgen Sie das nur.

Wirth.

Sehr wohl, gnädger Herr —

Aldorf.

Bringen Sie mir doch Tinte — der Brief verlangt gleich Antwort. Es pressirt sehr.

Wirth.

Wirth für sich.

Da ist der Unglüksbrief wieder. laut. Ich dachte wohl, gnädger Herr, daß die Sache wichtig wäre.

Aldorf.

Sehr wichtig! Es hat keinen Augenblik Zeit.

Wirth.

O es ist eine vortrefliche Sache ums korrespondiren.

Aldorf.

Nicht immer! Die Zeit ist oft mehr werth, als der Spaß — Ja solche Neuigkeiten — er zeigt auf den Brief.

Wirth.

Es geht damit, wie im Spiele. Mancher Brief ist ein Matador — und der tröstet dann für eine Handvoll schlechte Blätter. Also diese Neuigkeiten — dürfte man nicht —

Aldorf.

Nicht um die ganze Welt.

Wirth.

Wirth.

Amerikanische Nachrichten?

Aldorf.

Ich sage Ihnen, ich darf nichts verrathen.

Wirth.

Ist irgend ein großer Potentat krank?

Aldorf.

Sie werdens nicht erfragen.

Wirth.

Ach! das wird das Freikorps nach der Barbarei betreffen?

Aldorf.

Mit den Barbaren ists nun gar nichts. Die ehrlichen Häute.

Wirth.

Der Sultan ist gestorben?

Aldorf.

Kann seyn — Hier steht nichts davon.

Wirth.

Kagliostro spukt wohl wieder?

Aldorf.

Aldorf.

Herr! Sie erfahren nichts von allen. Es ist weit wichtiger.

Wirth.

Aus einem großen Kabinette?

Aldorf.

Schaffen Sie mir nur Tinte.

Wirth.

Sind etwa beim lezten großen Froste —

Aldorf.

Hasen erfroren? Ja —

Wirth.

Sonst hatte ich wohl das Zutrauen von Ew. Gnaden. Jezt ist alles das verschwunden.

Aldorf.

Mein Herr! Mißtrauischen pflegt man nichts zu vertrauen.

Wirth.

Aber, gnädger Herr, was könnte ich Ihnen anzuvertrauen haben?

Aldorf.

Aldorf.

Den Dieb! Sie mir den Dieb, ich Ihnen den Brief. Wollen Sie? Ich finde den Tausch sehr billig.

Wirth.

Sie sind allzugnädig, gnädger Herr. für sich. Wenn er nur nicht eben das verlangte.

Aldorf.

Ein Dienst ist des andern werth. Wir verrathen beide nichts. Sie nichts aus meinem Briefe — ich nichts von Ihrem Hausdiebe.

Wirth für sich.

Der Brief — der Brief ist gar zu appetitlich — Freilich! meine Tochter! Es ist eine große Schande. — Aber — der Reiz ist zu groß. Warum hat sie's gethan. Mag sie zusehen. — Der Mund läuft mir voll Wasser — ich — soll — den Brief sehen.

Aldorf für sich.

Kein Windhund kann beim Geruch eines frisch gekochten Schinkens die Nase so heben.

Wirth.

Wirth.

beschämt, nachgebend und zaudernd.

Sie befehlen, gnädiger Herr, und ihre — zuvorkommende Güte —

Aldorf für sich.

Jezt beißt er an.

Wirth.

Zwingt mich zur Vertraulichkeit — Soll ich aber den Brief auch gewiß gleich bekommen?

Aldorf ihn hinreichend.

Den Augenblik.

Wirth.

sich langsam mit unverwandten Augen auf den Brief nähernd. Der Dieb.

Aldorf.

Nun! der Dieb —

Wirth.

Der Sie bestohlen — ist —

Aldorf.

Nur heraus!

Wirth.

Ist mei —

Aldorf.

Fort! Fort! Da ist der Brief.

Wirth herzhaft.

Meine Tochter! Er reißt den Brief weg.

Aldorf.

Wie! Ihre Tochter!

Wirth.

reißt in Eil das Couvert in Stücken, ließt

„Hochwohlgebohrner Herr!

Aldorf.

pakt ihn bei der Schulter.

Sie wär es? Nein! Sagen Sie mir die Wahrheit.

Wirth ungeduldig.

Sie ists — O das ist unerträglich. Er liest. „Insonders“

Aldorf.

Mein Herr Wirth, Sophie kanns nicht seyn.

Wirth.

Wirth.

reißt sich los und fährt fort.

„Hochzuverehrender“

Aldorf.

Sie wäre es gewesen! Da muß ich verstummen.

Wirth liest.

„Herr“

Aldorf.

Hören Sie mich! Wie gieng denn die Sache zu?

Wirth.

Hernach will ichs Ihnen erzählen.

Aldorf.

So ist es ganz gewiß?

Wirth.

Gewiß — gewiß — gewiß —

Aldorf.

Nun soll es doch wohl noch meinen Absichten gemäßer gehen. ab.

Vierter Auftritt.

Der Wirth allein.

lesend und sprechend.

„Und Gönner!“ — Ist er fort? — „Ihre Gütigkeit in Verzeihung so manches Fehlers läßt mich auch jezt auf Ihre gütige Nachsicht hoffen“ — Nu, nu, was wirds denn da zu verzeihen geben? — Ich weiß, gnädiger Herr, daß Sie meine Freude mit mir theilen“ — Ja, ja, ich auch — Ich schwizze schon vor Freude. — Der Himmel hat mir heute ein großes Glük zu Theil werden lassen. Mein liebes Weib ist vom sechsten Sohn — entbunden“ — Ich bin des Todes — „Früh erschien mit Tages Anbruch der Knabe“ — Der Balg der! Ersäuft — erdrosselt ihn — laßt ihn im Bade erstikken — „Ihre gute Denkungsart macht mich armen

Mann

Mann so kühn“ Er knitscht den Brief zusammen.

Ich erwürge — ich vergeh — ich bin schon todt! Mir das in meinen alten Tagen? Nein! das bleibt nicht so. Die Münze muß ich wieder auszahlen. Er muß fort! Aus dem Hause! Solch ein Affront! Mir — einem guten Freunde so schändlich mitzuspielen! Ja ich werde dich wieder —

Aber — meine Tochter! Das Ding steht schlecht. Um einen Gevatterbrief hab ich sie verrathen. Er faßt sich in die Parükke. Du verfluchter Ochsenkopf! Dazu bist du so alt geworden? Ich Esel! Mache solche Streiche. Der Brief! Was fang ich nur um aller Welt Wunder willen an, daß ich mich räche.

Er ergreift einen Stok, und läuft auf dem Theater herum.

Komm mir einer zu nahe — lederweich will ich ihn prügeln. Ha! Jezt bin ich in Wuth. Jezt wollte ich, alle wären hier, die

mich

mich irgend schikaniren. Alle schlüg ich zusammen. Eine Hauptkur wollte ich anfangen. Ich ſterbe, wenn ich mich nicht auslassen kann. He! Küchenjunge! Zerbrich mir nur ein Dekkelglas, daß ich dich prügeln kann! Ich zehre mich sonst ab. Rache muß ich haben. Prügeln muß ich — ich muß prügeln. *Er stößt auf den Großvaterstuhl, und fängt an zuzuschlagen.*

Ha! du bist staubig! Wart! Ich will dich lehren — Ach wie labe ich mich.

Fünfter Auftritt.

Der Wirth *prügelt immer fort.* **Söller** *tritt ein im Domino, mit einem halben Räuschgen.*

Söller.

Der Schwiegervater paukt ja ganz erbärmlich auf den Stuhl! Ist er toll geworden?

Söl-

Söller, nimm dich in Acht. Es wäre kein feines Stükchen, der Substitute des Stuhls zu werden. Mit genauer Noth bist du Tirinette's Wuth entgangen. — Da kömmst du aus dem Regen in die Trause. Er hat den bösen Geist. Ob ich bleibe?

Wirth.

Nun kann ich nicht mehr! Rükken und Arm thut mir weh! Er wirft sich in den Sessel. Ich schwizze über und über. Ich sezze mich auf meinen Feind.

Söller.

Ja die Motion macht warm. Er ist müde. Da darf ich es schon wagen. Er zeigt sich. Herr Vater?

Wirth.

Ach! Er kömmt ein klein bischen zu spät, Mosje. Wär ich nur nicht so müde. Er Fastnachtsnarr! Er Sausewind! Er säuft, spielt, schwärmt, während der Teufel zu Haus

los

los ist. O hätt ich ihn nur eher gehabt — jezt hätte er ein weiches Fell —

Söller.

Er ist sehr aufgebracht, Papa.

Wirth springt auf.

Ich will mich aber auch nicht länger quälen.

Söller.

Sag er mir nur, was vorgegangen ist?

Wirth.

Die Ohren werden ihm gällen — Aldorf! Sophie! Will ers der Länge nach wissen? tritt auf ihn zu.

Söller tritt zurük.

Nein! nein! Behalte ers nur bei sich, wenns böse Geister sind —

Wirth.

O daß sie euch alle schon geholt hätten — ihn — Sophie und den verdammten Kerl mit seinem Brief und den sechs Jungen. er rennt ab.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Söller allein.

Wär ich doch betrogen? — Sie wieder zusammen gewesen? Der Vater hätte sie überrascht? Da wollt ich auch, ich hätte das Geld wenigstens mitgenommen.

Was soll es sonst seyn? Was hat Sophie beim Gelde zu thun? verrathen kann ich nicht werden. Der Vater war da — sie war da — mich vermuthet man nicht.

Ja es ist gewiß. Sie hat sich nur geziert — er hat sie zurük gebracht, und ich Dumrian lasse mich anführen, mache ihnen Plaz, und lasse auch noch das Geld im Stiche — Ich darf nicht einmal etwas sagen — und doch Rache — Rache will ich nehmen. War der Vater nicht rachgierig? Ließ er nicht die Wuth am Stuhle aus?

Wie wärs, wenn ich dem Herrn von Tirinette ein Stük Geld verspräche, daß er ihn

hem

heraus forderte. Erschießt er ihn — dann ist das Geld doch mein.

Er kömmt — ich will ihm ausweichen — Hast du mich beleidigt, so sollst du büßen, Sophie. ab.

Siebenter Auftritt.

Aldorfs Zimmer.

Aldorf.

Unglaublich! Ich drehe es in meinem Sinn hin und her, aber kein Gedanke steht fest! Sie, in der ich ein Bild der Tugend verehrte, ist zu einem so niedrigen Laster herabgesunken? Die Hoheit der Ideen ist weg, und ein gemeines Weib steht da.

Und mit dem Bilde wacht alles strafbare Gefühl wieder auf. Ich möchte so gerne sie

ganz

ganz verachten, aber sie ist so schön. Geld ist ja der Verführer der ganzen Welt. Wenn ich ihr ins Gesicht sage, sie hat es — dann — dann wird sie doch nicht mehr mit Tugend kommen? Lächerlich! — da ist sie selbst — Sie sieht so sittsam, wie die Unschuld! — Heuchlerin!

Achter Auftritt.

Aldorf. Sophie.

Sophie.

Sie weichen mir aus, Aldorf — Hat Einsamkeit Reiz für Sie?

Aldorf.

Nachdenken — Madam! Verstimmung. Man hat oft viel Lust zu Monologen, selbst ohne Ursach —

Sophie.

Sophie.

Ihr Verlust ist groß — verdient, daß er Sie schmerze.

Aldorf.

Das quält mich nicht, Sophie! Ich habe es ja — bin reich — und überdem kann es ja wohl noch in guten Händen seyn, und ich ohne mein Verdienst zum Wohlthäter werden.

Sophie.

Sie werden unsern Ruf gewiß in Betrachtung ziehen.

Aldorf.

Mit ein wenig Offenherzigkeit hätte aber der bisherige Lerm auch vermieden werden können.

Sophie.

Wie soll ich das verstehen?

Aldorf.

Sie verständen es nicht?

Sophie.

Sophie.

Hieher weiß ichs nicht zu reimen — In diesem Augenblikke.

Aldorf.

Sophie! Wir kennen uns. Seyn Sie vertraut! Das Geld ist einmal fort. Wo es ist, mag es liegen bleiben. Hätte ichs ehe gewußt, daß sichs so verhält, ich hätte kein Wort verloren —

Sophie.

So wissen Sie —

Aldorf ihre Hand küssend.

Ihr Vater — ja, ich weiß es, theure Sophie.

Sophie verwundernd und beschämt.

Und Sie können verzeihen?

Aldorf.

Wie könnte ich einen Scherz zum Verbrechen machen?

Sophie.

Doch scheint mir dieser Scherz —

Aldorf.

Aldorf.

Weg damit, Sophie — Immer noch liebt Sie Aldorf. Nehmen Sie nur mein Herz an — mein Geld gehört Ihnen so. Schenken Sie mir nur Gegenliebe, und nehmen Sie, was Sie brauchen.

Er will sie umarmen.

Sophie zurüktretend, stolz.

Allen Respekt vor Ihrem Reichthum, mein Herr! Allein ich brauche Ihr Geld nicht. Ihr Ton ist sonderbar, recht weiß ich noch nicht, woran ich bin — wohl fühl ich, daß Sie mich verkennen. Geld soll hervorbringen, was herzliche Liebe nicht konnte? Schämen Sie sich, mein Herr, und thun Sie Ihren beleidigenden Forderungen Einhalt.

Aldorf pikirt.

Nun! nun! Ihr gehorsamer Diener weiß doch wohl, daß, und was er fordern darf. Thun Sie Ihrem unnöthigen Eifer Einhalt. Wer sich so weit vergeht —

Sophie.

Sophie.

Vergeht? Gnädger Herr? Gegen Sie —

Aldorf.

Madam! Sie sind sehr dreist!

Sophie.

Was soll das, Herr? Erklären Sie sich.

Aldorf.

Verzeihen Sie, so etwas sagt man nicht gern laut.

Sophie.

Von mir? Ich verlange es lauter, als je.

Aldorf.

Fragen Sie nur Papagen — Es scheint, der weis —

Sophie.

Was weis er? Und was wissen Sie? Ich scherze nicht —

Aldorf.

Wollen Sie es denn schlechterdings wissen, was er sagte?

Sophie.

Je schneller, je lieber, Herr Aldorf —

Aldorf.

Daß Sie das Geld genommen —

Sophie wüthend.

So weit vergaß er sich? O Gott! Er darf —

Aldorf für sich.

Hier ists doch nicht richtig. laut und zärtlich. Sophie!

Sophie.

Sie sind nicht werth, daß ich Sie ansehe.

Aldorf.

Sophie!

Sophie.

Fort aus meinen Augen.

Aldorf.

Verzeihen Sie doch!

Sophie.

Nein, das kann ich nicht verzeihen. Ihm nicht, daß er meine Ehre aufs Spiel sezte —

Ihnen

Ihnen nicht, daß Sie das von mir glauben konnten. Welch ein verworfnes Geschöpf muß ich in Ihren Augen seyn! Rechtfertigen muß ich mich. Aber um der Beschuldigung willen, die sie mir zur Last legten, müssen Sie jezt schweigen, wenn ich Ihnen entdekke, was ich unter andern Umständen nie entdekt hätte, was ich, um schlimmern Folgen vorzubeugen, jezt nicht mehr verschweigen darf — Mein Vater hat selbst das Geld. Ich schaffe es Ihnen wieder — und wehe Ihnen, wenn Sie ihn verrathen. ab.

Neunter Auftritt.

Aldorf hernach Söller.

Aldorf.

Nun werde der Teufel klug draus! Ich habe sie beide als so ehrliche Menschenkinder

gekannt. Mein alles war so oft in ihren Händen, sie konnten schalten und walten, wie mit eignem Gute. Jezt klagt eins das andre an. Ich glaubs von beiden nicht. Die gute Sophie! der alte Mann! die sollten mich bestehlen? Wärs Söller, der im Verdacht wäre, ich zweifelte keinen Augenblik. Aber der war die ganze Nacht auf dem Balle.

Söller

in ordentlicher Kleidung, noch ein wenig in Weinlaune.

Da sizt der Teufelskerl! Säh ichs ihm nur am Gesicht an — Könnt ich ihm nur am Kragen! Ei ich wollte dich zausen.

Aldorf.

Der kömmt wie bestellt. laut. Wie stehts, Herr Söller?

Söller.

Dämisch! Die Musik geht noch im Kopfe um. Er thut mir recht weh.

Aldorf.

Aldorf.

Waren viel Damen auf dem Balle?

Söller.

Daran fehlts nicht.

Aldorf.

Viel getanzt?

Söller.

Ich habe nur zugesehen — für sich. Dem Tanz von heute früh.

Aldorf.

Das ist ein Wunder! Herr Söller nicht getanzt —

Söller.

Vorgenommen hatte ichs mir wohl —

Aldorf.

Und es gieng nicht.

Söller.

Wie gesagt, es drükte mich im Kopfe, da vergieng das Tanzen.

Aldorf.

Ei! ei!

Söller.

Ich konnte dem Uebel gar nicht wehren. Je mehr ich hörte und sah, je mehr vergieng mir Hören und Sehen.

Aldorf.

Und das Uebel ist Ihnen so schnell gekommen?

Söller.

Das nicht! Ich fühle es schon, seitdem Sie bei uns sind.

Aldorf.

Sonderbar!

Söller.

Ich kanns auch nicht wegbringen —

Aldorf.

Reiben Sie sich den Kopf mit warmen Tüchern, da verzieht es sich.

Söller für sich.

Ich glaube, der Teufel spottet mich noch. laut. So leicht geht das nicht.

Aldorf.

Aldorf.

Es giebt sich am Ende. Im Grunde aber geschiehts Ihnen recht, Herr Söller. Es wird noch besser kommen. Nehmen nicht einmal das Weibchen mit. Die kann zu Hause Grillen machen.

Söller.

Sie macht ja die Frau vom Hause, da möchten die Gäste —

Aldorf.

Eine sonderbare Bemerkung —

Söller.

Ja manche sind eigensinnig, verlangen Nachts Thee, Kaffee. Wem soll man die Schlüssel anvertrauen.

Aldorf.

Sie reden heute sehr verblümt.

Söller.

Verblümt? Ich dächte, ich spräche sehr deutlich —

Aldorf.

Aldorf.

Wenn Sie wollen, Herr — ja — ich bin ihr einziger Gast.

Söller.

Sie könnten doch auch etwas verlangen — Glauben Sie nicht selbst, daß es eine kizliche Sache ist, eine Wirthstochter zu heirathen —

Aldorf.

Wie verstehen Sie das —

Söller.

Die alten Bekannten kehren manchmal wieder ein.

Aldorf.

Bedenken Sie, Herr Söller!

Söller.

Was ist da zu bedenken, Herr Freund von Frauenzimmern. Meine Frau kann ich moralisiren, wie ich will.

Aldorf.

Ich will nicht hoffen — Ihnen auch nicht rathen — daß Sie Verdacht —

Söller.

Verdacht? Herr! Wer hat das gesagt — für sich. Ich werd ihn noch fragen sollen, was er von meiner Frauen Tugend hält?

Aldorf.

Sie verdienen die Frau gar nicht, schön, tugendhaft, reizend — reich — nichts fehlt ihr —

Söller.

Sie haben wohl Ursach, ihr Lobredner zu seyn?

Aldorf.

Herr Söller!

Söller.

Nun soll er was?

Aldorf.

Stille seyn, wenn ich bitten darf.

Söller.

Das Reden werden Sie mir in meiner Wohnung nicht verbieten.

Aldorf.

Aldorf.

Wenn es nur an einem andern Orte wäre, ich wollte Ihnen schon zeigen.

Söller halb laut.

Ich glaube, er schlüge sich um meiner Frauen Tugend?

Aldorf.

Gewiß!

Söller wie vorher.

Er mag sonderbare Begriffe von einem Ehemann haben.

Aldorf.

Nein, Herr! nun gehts zu weit. Nun muß ich Ihnen die Zunge lösen.

Söller.

O ich bin parat. Was das Auge sieht, muß das Herz glauben.

Aldorf.

Wie! Wie nehmen Sie das Sehen?

Söller.

So wie mans nimmt — von Hören und Sehen!

Aldorf.

Was haben Sie gehört? Was gesehen?

Söller.

Red und Antwort brauch ich Ihnen nicht zu geben — für sich. Ich bin zu weit gegangen. Nun kann der Verdacht mit dem Gelde doch auf mich kommen. laut. Ich empfehle mich —

Aldorf.

So kommen Sie nicht los.

Söller.

Plagt Sie der Teufel, Herr —

Aldorf.

Was hörten Sie — was sahen Sie?

Söller.

Nichts, man hat mirs nur gesagt.

Aldorf.

Gesagt? Wer?

Söl-

Aldorf.

Wenn es nur an einem andern Orte wäre, ich wollte Ihnen schon zeigen.

Söller halb laut.

Ich glaube, er schlüge sich um meiner Frauen Tugend?

Aldorf.

Gewiß!

Söller wie vorher.

Er mag sonderbare Begriffe von einem Ehemann haben.

Aldorf.

Nein, Herr! nun gehts zu weit. Nun muß ich Ihnen die Zunge lösen.

Söller.

O ich bi[illegible]

muß [illegible]

Söller.

So wie mans nimmt — von Hören und Sehen!

Aldorf.

Was haben Sie gehört? Was gesehen?

Söller.

Red und Antwort brauch ich Ihnen nicht zu geben — für sich. Ich bin zu weit gegangen. Nun kann der Verdacht mit dem Gelde doch auf mich kommen. laut. Ich empfehle mich —

Aldorf.

So kommen Sie nicht los.

Söller.

Plagt Sie der Teufel, [illegible]

Aldorf

hörten Sie — [illegible]

Sö[illegible]

nan hr= [illegible]

Söller.

Ein Mann, der's selbst mit Augen sah —

Aldorf zieht den Degen.

Wer ist der Schelm, der Bösewicht, der Lügner?

Söller.

Nun wirds zu toll. Herr! ich bins selbst.

Aldorf.

Und was haben Sie gesehen?

Söller.

Was man oft zusammen sieht — einen Herrn und ein Frauenzimmer.

Aldorf.

Was sahen Sie weiter?

Söller.

Herr! den Lauf der Welt in solchen Dingen.

Aldorf.

Was heißt das, reden Sie.

Söl-

Söller.

Wenn Sies durchaus wissen wollen. Ich habe das Rendezvous mit angesehen — alles gehört —

Aldorf steckt den Degen ein.

für sich. Wie muß das zugegangen seyn?

Söller.

Er wird kleinlaut! Nun Courage! Sie denken wohl, ich hätte das Lustspiel dieser Nacht so schnell vergessen?

Aldorf.

Wo waren Sie denn?

Söller.

Hier im Alkoven —

Aldorf.

Schön also auf dem Ball?

Söller.

Wenn man so etwas merkt, kömmt man hübsch zu Hause.

Aldorf.

Merken? Herr! Lügen Sie nicht! Ich merke auch was — Dohlen und Raben wollt ich eher im Hause haben als Sie. Sie haben mein Geld gestohlen.

Söller.

Sie können auch noch vom Stehlen reden — Herr! Eine Frau stehlen, ist schlimmer als Geld nehmen.

Aldorf.

Also haben Sie wirklich die That gethan?

Söller.

Nun ja. In etwas wenigstens wollte ich mich schadlos halten. Ich hörte Ihre schönen Plane, und da entwarf ich die meinigen. Wenn Sie ein Wort vom Gelde reden, Herr Aldorf, so spreche ich laut, und überschreie Sie.

Aldorf.

Das können Sie nicht, Herr! Sie haben eine tugendhafte Frau!

Söl-

Söller.

Wenn ich die habe, haben Sie auch Ihr Geld!

Aldorf.

Die Wette möchten Sie verlieren — Der Ball — Der Farotisch —

Lezter Auftritt.

Der Wirth. Sophie. Die Vorigen.

Wirth.

Herr Aldorf! da ist meine Tochter, reden Sie selbst mit ihr.

Sophie.

Vater! Sie müssen sich vertheidigen. Es muß nun ans Tageslicht.

Aldorf.

Behüte! Vater und Tochter werden sich doch nicht streiten!

Wirth.

Sie hat Ihr Geld — Sie können sich drauf verlassen.

Sophie.

Vater, der Wachsstok — Geben Sie der Wahrheit die Ehre.

Aldorf.

Ihr lieben Leute — Beide nicht. Da steht der Dieb —

Söller.

Nun haut! halt fest. Jezt giebt es Wolkenbruch und Hagel.

Sophie.

Du Söller, hättest deinen schönen Lebenslauf gekrönt?

Wirth.

Marsch! An den Galgen — fort mit dem Sausaus!

Aldorf.

Ich bitte um Geduld. — Herr Söller — Sie waren in meinem Zimmer — Aufrichtig!

Söl=

Söller.

Aufrichtig? Herr! um Ihr Geld zu steh-
len —

Aldorf.

Sie, Sophie, waren da?

Sophie.

Um meinen Mann bei Ihnen zu verklagen.

Söller.

Ich habe auch die saubern Ehrentitel und
Standreden alle gehört.

Aldorf.

Und Sie Herr Wirth?

Wirth.

Um den verfluchten Gevatterbrief zu erwi-
schen, den ich Ihnen auch lange nicht vergeß-
sen werde.

Aldorf.

So waren wir alle strafbar — denn auch
ich war hier, um dieser Frau das Herz zu
stehlen. Bessern wir uns alle!

Söller.

Ja, Herr — Erst aber wieder geben. Er springt in den Alkoven, und holt den Beutel. Sehen Sie, hier ist Ihr Geld — Wie ich Sophiens Tugend sah, vergieng mir alles. Herr! wenn Sie so ein Weib kriegen können, da werfen Sie all den Plunder zum Henker. Ich trinke und spiele nicht mehr.

Alle Drei.

Bravo, Männchen! Bravo, Söller!



